

Karolingerzeit finden – ohne Ausnahme und in maßgeblicher Edition unter einem Dach.

Die jüngste Edition von Monique Goullet tut eigentlich das Gegenteil: Sie löst ein wichtiges Stück aus der Sammlung heraus und publiziert es vereinzelt an einem – es sei in aller Bescheidenheit gesagt – weniger zentralen Ort³⁹.

Versucht man, zu ergründen, was sie zu ihrem Unternehmen bewogen hat, so entdeckt man relativ wenig: Die „idée“ des Buches führe sich zurück auf die „conférence annuelle“ der École Pratique des Hautes Études 2004-2005, die metrischen hagiographischen Nachdichtungen gewidmet gewesen sei. In diesem Zusammenhang habe sie ihren Zuhörern auch die Epistola Ermenrichs präsentiert, die unmittelbar („immédiatement“) deren Interesse gefunden habe. Diese hätten sie auch zur Diskussion und Übersetzung der „passages le plus délicats“ ermuntert und ermutigt⁴⁰. Das ist auch schon alles, was wir erfahren. Dahinter verbirgt sich aber auch der vielleicht entscheidende Vorteil der Neuausgabe: Sie präsentiert neben dem lateinischen Text eine französische Übersetzung – ein mindestens für den Einsatz im akademischen Unterricht kaum zu überschätzender Pluspunkt und eine Leistung von hohen Graden, denn Ermenrich schreibt in seiner Gespreiztheit kein leichtes Latein und auch die traktierte Materie ist keineswegs auf Anhieb verständlich. Es sei deshalb hier ein für allemal festgehalten: Die Übersetzung ist und bleibt ein großes Verdienst. Ansonsten aber stellt sich die Frage: Wie sieht die Neuausgabe im Vergleich zu der Dümmlers aus?

✱

Was die handschriftliche Grundlage angeht, so sei in aller Kürze vermerkt: Es gibt nur einen einzigen Codex, der Ermenrichs Brief über-

39) Dabei handelt es sich natürlich nicht um einen Einzelfall, und man könnte allmählich eine Liste von Texten aufstellen, deren maßgebliche Edition sich nicht mehr bei den Monumenta Germaniae Historica findet. Hier mag es genügen, für die Karolingerzeit beispielhaft an die Annales Bertiniani zu erinnern. Solange man an dem Postulat festhält, dass man jeweils die neueste (und meist auch: maßgebliche) Edition zu benutzen habe, kann man eine solche Entwicklung nicht uneingeschränkt begrüßen, denn sie verlangt nicht nur einen höheren Rechercheaufwand des einzelnen Forschers, sondern auch entschieden mehr Mühe bei der Beschaffung der jeweiligen Edition. Die leichte Zugänglichkeit ist m.E. heutigentags ein höchst dringliches Desiderat.

40) Avant-Propos S. 5.